

„Dort, wo die Menschen leben“ – Brücken bauen, Netze bilden, Kooperationen stärken: Selbsthilfe in der Gemeinde

30. bundesweite Fachtagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft
Selbsthilfegruppen e.V. vom 25. bis 27. Juni 2008 in Würzburg



Selbsthilfegruppen machen einen nicht mehr wegzu-denkenden Teil des zivilgesellschaftlichen Engagements aus. Ausgehend von persönlichen

Problemlagen, bei denen sich die Gruppenmitglieder gegenseitig unterstützen, schaffen sie für sich und andere neue soziale Netze und leisten einen erheblichen Beitrag zur Bewältigung von persönlichen Problemen, zur sozialen Integration, zu gesellschaftlicher Artikulation und Teilhabe.

Selbsthilfekontaktstellen bilden die Knotenpunkte für die fach-, themen- und trägerübergreifende Unterstützung der Selbsthilfe in der Gemeinde. Ihre Arbeit ist das wesentliche stabilisierende Element der Selbsthilfeaktivitäten vor Ort. Ohne sie keine Kenntnisse der Selbsthilfeszene. Ohne sie nur wenig Vernetzung zwischen Selbsthilfebereich und professioneller Versorgung. Eine NAKOS-Befragung von 2007 ergab durchschnittlich 14 Kooperationen pro Kontaktstelle mit Einrichtungen und Institutionen auf örtlicher Ebene.

Aber passt das alles noch in das neue Bild des bürgerschaftlichen Engage-

ments? Ist die Form des Engagements, die dem Prinzip der Selbsthilfe und Selbsthilfeunterstützung folgt, „hip“ genug für all die neuen Konzepte zur Aktivierung von Bürgerinnen und Bürgern für soziales Engagement? Wie sehen sich Selbsthilfekontaktstellen in dieser Gemengelage? Welche Positionen und Arbeitsmöglichkeiten haben sie? Damit setzten sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Vorträgen, Plenardiskussionen und Arbeitsgruppen auseinander.

Aber die erste Stunde der Veranstaltung gehörte wie immer den „Neuen“ in der Selbsthilfe-Unterstützung. Die Gelegenheit zum Austausch zwischen Erfahrenen und Neuen wurde aber dieses Mal über den schon traditionellen Begrüßungskaffee hinaus auf die ganze Tagung ausgeweitet.

Sabine Bütow vom Netzwerk Selbsthilfe aus Bremen eröffnete als Mitglied des Vorstandes der DAG SHG die



*Sabine Bütow,
Vorstandsmitglied der
DAG SHG, Bremen*

Fachtagung. Sie begrüßte die rund 130 Teilnehmerinnen und Teilnehmer und bedankte sich bei den Geldgebern der Tagung, dem Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, dem Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen, dem Bayerischen Apothekerverband und der Kassenärztlichen Vereinigung Bayern.

Danach richtete sie das Wort direkt an die teilnehmenden Kolleginnen und Kollegen aus den Selbsthilfekontaktstellen und sprach über die Verankerung der Selbsthilfe in den regionalen Bezügen und die damit verbundene Arbeit für die Selbsthilfeunterstützung, die eine sehr wichtige, aber auch sehr anspruchsvolle Aufgabe sei.

Margot Murr vom Verein Selbsthilfekontaktstellen Bayern e.V. erwähnte lobend die Konstanz der bundesweiten Fachtagung, die nun schon das dreißigste Mal stattfindet – und zum dritten Mal in Bayern. Sie machte auf die mangelnde Förderung der Selbsthilfekontaktstellen durch das Land Bayern aufmerksam und hoffte, dass mit dem aktuellen bayerischen Gutachten zum Thema Ehrenamt, das für die Selbsthilfe eine äußerst positive Kosten-Nutzen-Relation feststellt, sich dieses ändern möge.

Die Staatssekretärin im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit, Sozialordnung, Familie und Frauen, Melanie Huml, outete sich gleich zu Beginn ihres Grußwortes als Fan der Selbsthilfe aus eigener beruflicher Erfahrung als Ärztin. Sie habe die Mitwirkung in einer Selbsthilfegruppe für ihre Patientinnen und Patienten immer als äußerst



Margot Murr, Selbsthilfekontaktstellen Bayern e.V., Regensburg

hilfreich empfunden. Huml betonte darüber hinaus die Brückenfunktion der Selbsthilfe zwischen persönlicher und gemeinschaftlicher Orientierung, zwischen individueller und sozialer Verantwortung und die Funktion der Selbsthilfekontaktstellen als „Drehscheiben“ vor Ort, die den Bereich der Selbsthilfegruppen mit professionellen Versorgungssystem, sozialen Einrichtungen, Akteurinnen und Akteuren in Gemeinde und Gemeinwesen. Hilfe für den Einzelnen werde zur Hilfe für die Gemeinschaft.

Selbsthilfe und soziales Engagement – Motor für die Zivilgesellschaft?

Im Eröffnungsvortrag schlug Prof. Dr. Burkhard Hill von der Fachhochschule München verschiedene Bögen. Er erinnerte an die Arbeiten Horst-Eberhard Richters, vor allem an sein Buch „Die Gruppe: Hoffnung auf einen neuen Weg, sich selbst und andere zu befreien. Psychoanalyse in Kooperation mit Gruppeninitiativen“ und stellte die Einbettung der Selbsthilfe in die Emanzipationsbewegungen der 70er Jahre dar. Der „Durchbruch“ gelang der Selbsthilfe in den 80er Jahren in Gestalt zunehmender fachlicher Aner-

kennung und der zunehmenden Bereitschaft, diese Bewegung auch finanziell zu unterstützen. Im Laufe der 90er Jahre rückten Aspekte der „Ökonomisierung“ in das Zentrum des Interesses; zum Beispiel die volkswirtschaftliche Bedeutung des Selbsthilfegruppen-Engagements oder Kosten-Nutzen-Analysen der Selbsthilfeförderung. Gleichzeitig erinnerte Hill aber auch daran, dass die 90er Jahre das Jahrzehnt der Anerkennung der Selbsthilfe als Ergänzung des medizinischen Systems waren. In dieser Zeit habe auch die Thematisierung von Empowerment, aktivierendem Sozialstaat und bürgerschaftlichem Engagement begonnen – eine Entwicklung, die bis heute fort dauert.

Im Weiteren legte Hill – zweiter Bogen – eine kritische Sichtung der zivilgesellschaftlichen Diskussion vor, stellte die Selbsthilfe innerhalb des sozialarbeiterischen Diskurses vor und widmete sich schließlich dem Thema Selbsthilfe in der Gemeinde – innerhalb der sozialräumlichen Vernetzung.

In allen Abschnitten seines Vortrages stellte Hill die Frage nach der Rolle der Selbsthilfe und der Selbsthilfekontaktstellen. Passt das Prinzip der Selbsthilfe in die jeweilige Richtung? Wie kann sich die Selbsthilfe mit ihren speziellen Eigenheiten im jeweiligen Kontext behaupten, um zum einen Wichtiges aufzunehmen, zum anderen aber nicht ihr Profil zu verlieren? Welchen Rahmen (= Infrastruktur) benötigt die Selbsthilfe, um sich entfalten zu können? Wird das im jeweiligen Diskurs beachtet? Ist das jeweilige Konzept selbsthilfegerecht? Nicht zuletzt fragte Hill nach der möglichen Rolle der Selbsthilfekontakt-

stellen. Wie können das Prinzip der Selbsthilfe und die konkrete Arbeit der Selbsthilfekontaktstellen zum Beispiel mit den Prinzipien sozialer Arbeit verknüpft werden? Wie können sich Selbsthilfe und Selbsthilfekontaktstellen gegenwärtig im Feld des bürgerschaftlichen Engagements positionieren? Freiwilliges Engagement benötigt professionelle Unterstützung. Wie weit sollen sich Kontaktstellen aber in das Feld des bürgerschaftlichen Engagements hineinbegeben? Sollen sie eine aktive Rolle einnehmen? Oder eher eine Rolle als Knotenpunkt, der durch Präsenz zur Verfügung steht? Wichtig scheint hier auch, welche Gruppen von Nutzerinnen und Nutzern angesprochen werden sollen – oder: welche durch ein allzu eifriges Mit-Tun bei aktuellen Trends verprellt oder ausgeschlossen werden.

Im gegenwärtig geführten Diskurs über sozialräumliche Vernetzung stellt sich einmal mehr die Frage nach den Kapazitäten gerade kleinerer Selbsthilfekontaktstellen bei gleichzeitiger Forderung nach möglichst guter Vernetzung, um Synergieeffekte erzielen zu können.

Fazit des Vortrages: Für die Selbsthilfekontaktstellen gibt es noch viel zu tun, um gleichzeitig gesellschaftliche Strömungen aufzunehmen und mit der Selbsthilfe zu verknüpfen, für Selbsthilfe die bestmöglichen Entwicklungsbedingungen zu gewährleisten und das Besondere der Selbsthilfe zu erhalten und es nicht verwischen zu lassen.

In der sich an den Vortrag anschließenden Diskussion wurden verschiedene Fragen aufgeworfen, unter anderem:

Wie kann Vernetzung auf gleicher Augenhöhe stattfinden?

Woher sollen Selbsthilfekontaktstellen die Arbeitskapazitäten für immer weitere Vernetzungen nehmen?

Wo besteht die Chance der Positionierung der Gruppenperspektive, wenn in den aktuellen gesellschaftlichen Konzepten eher an individuelle Orientierungsangebote gedacht wird?

Sollen die neuen Entwicklungen bedient oder weiter das kritische Denken unterstützt werden?

Wie kann Selbsthilfe den zivilgesellschaftlichen Diskurs mitprägen und mitdefinieren?

Diese Fragestellungen tauchten im weiteren Tagungsverlauf immer wieder auf.

Abends wurden die Teilnehmerinnen der Tagung im Rathaus der Stadt Würzburg von Oberbürgermeister Rosenthal empfangen, der seine Sicht auf die Selbsthilfe als wertvolle Ergänzung der professionell erbrachten sozialen Leistungen darstellte. Auf den Sitzen der Abgeordneten verfolgten die Besucherinnen und Besucher dann eine sehr ambitionierte Präsentation des Selbsthilfebüros Würzburg, in der die Aufgaben und besonderen Aktivitäten dieser Einrichtung dargestellt wurden. DAG SHG-Vorstandsmitglied Ellis Huber bedankte sich im Namen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer sehr für Empfang und Präsentation und nutzte die Gelegenheit, den Stellenwert der Selbsthilfe im Sozialbereich deutlich zu machen. Menschen müssten sich in ihren Lebenswelten aufgehoben und geborgen fühlen. Hierzu leisteten Selbsthilfe und Selbsthilfe-

kontaktstellen einen unersetzbaren Beitrag.

Die anschließende Stadtführung wurde von einem großen Teil der Tagungsteilnehmerinnen und -teilnehmer genutzt, um die Residenzstadt näher kennen zu lernen. Ein

anderer Teil nutzte die Zeit, um die an diesem Tage gerade noch so ausreichenden fußballerischen Fähigkeiten der deutschen Nationalmannschaft beim Europameisterschaftsspiel gegen die Türkei mitzuerleben.

26. Juni 2008

Vier Arbeitsgruppen und eine Methodenwerkstatt

AG1: Zum Beispiel „Familie und Nachbarschaft“ – Selbsthilfekontaktstellen kooperieren mit Familien- und Stadtteilprojekten

Input:

Roman Schiller – Kontakte, Information und Beratung im Selbsthilfebereich, Schleswig

Moderation:

Jochen Peters – Selbsthilfekontaktstellen Bayern e.V., Niedertaufkirchen

Die Arbeitsgruppe 1 diskutierte zwischen zwei Polen: In der Kooperation mit Institutionen, die sich zum Beispiel mit Familie und Sozialem



Prof. Dr. Burkhard Hill,
Fachhochschule München,
Fakultät Sozialwesen

beschäftigen, müssen deutliche Prioritäten gesetzt werden, um den Nutzen nicht zur Überforderung werden zu lassen.

Auf der anderen Seite jedoch stellen diese Kooperationen eine Ergänzungsmöglichkeit der Selbsthilfeunterstützung dar, die nicht übergangen werden darf. Die Mitwirkung der Selbsthilfe an Projekten von Freiwilligenagenturen, Mehrgenerationenhäusern oder anderen bieten vielen Menschen die Gelegenheit, Selbsthilfegruppen in einem lockeren Rahmen kennen zu lernen und vorhandene Schwellenängste abzubauen.

Wohl geht mit politischen Schwerpunktsetzungen oder Programmen häufig ein Druck einher, die jeweiligen neuen Themen und Akzente auch in die Selbsthilfeunterstützung einzubeziehen; aber dies kann durchaus zur Bereicherung der Kontaktstellenarbeit führen. Gerade Selbsthilfekontaktstellen mit geringen Mitteln aus der öffentlichen Hand können ihr Aufgabenspektrum dadurch zum Nutzen der Selbsthilfegruppen erweitern. Wichtig ist, die Kooperationen klug zu wählen, um eigene Aktivitäten zu ergänzen oder gar Lücken in den eigenen Arbeitsbereichen zumindest zum Teil zu füllen.

Der Referent Roman Schiller plädierte sogar explizit für eine aktive Rolle von Selbsthilfekontaktstellen bei der Umsetzung politischer Programme. Es lohne sich, das eigene Konzept zu überdenken, um die Unterstützung ganzheitlich zu gestalten und um neue Dienstleistungen sinnvoll zu erweitern.

AG 2: Zum Beispiel „Lernen“ – Selbsthilfekontaktstellen kooperieren mit Bildungseinrichtungen

Input:

Gabriele Kuchem-Göhler – sekis Bonn

Susanne Hembt – Gesundheitsamt
Miltenberg

Simone Hoffmann – Selbsthilfebüro
Main-Spessart

Moderation:

Ursula Wichter mann – Selbsthilfebüro der
Stadt Würzburg

Anhand der drei in den Inputs vorgestellten Beispielen (Volkshochschule, Berufsfachschulen für Pädagogik und Gesundheitspflege) diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer zunächst die Fragen:

Was ist eigentlich Kooperation? Was bedeutet sie für die eigene Arbeit? Wann ist sie nützlich, wann erschwert sie Arbeit? Dazu brachten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer auch eigene Beispiele ein und berichteten von ihren Erfahrungen.

Dabei stellten sich unterschiedliche Ansätze zur Beurteilung von Kooperationen und Kooperationspartnern als hilfreich heraus: Kooperationsziele sollten formuliert, außerdem der konkrete Arbeitsaufwand im Verhältnis zum Nutzen wenn möglich abgeschätzt werden. Wo liegen die Grenzen der eigenen Arbeitskapazität? Was ist leistbar? Was haben die Kooperationspartnerinnen und Kooperationspartner zu bieten, und was erwarten sie von der Selbsthilfe / der Selbsthilfekontaktstelle? Wie wird das Ergebnis aussehen? Stiftet die Koope-

ration einen echten Mehrwert für die Selbsthilfe?

Notwendig ist auch ein Blick auf die Basis: Wie sinnvoll ist die Kooperation, besonders für die Betroffenen aus den Gruppen? Was sind die eigentlichen Bedarfe der Selbsthilfegruppen oder der Betroffenen? Kann das Ziel der Kooperation auch in den eigenen Reihen erreicht werden oder ist eine Kooperation nötig, vielleicht trotzdem sinnvoll? Oder auch anders gedacht: Müssen die Selbsthilfe-Engagierten vielleicht gar vor dem einen oder anderen Kooperationsansinnen geschützt werden? Hält die Kooperation den Erfordernissen von Nachhaltigkeit stand?

Ein wichtiges Feld der Kooperation ist oft nicht im Blick: die Zusammenarbeit zwischen Selbsthilfegruppen und Selbsthilfekontaktstellen. Hier fungieren die Kontaktstellenmitarbeiterinnen und Mitarbeiter zum Beispiel als Referentinnen und Referenten oder Organisatorinnen und Organisatoren von Bildungsveranstaltungen.

AG 3: Zum Beispiel „Soziale Hilfe“ – Selbsthilfekontaktstellen kooperieren im Pflegebereich

Input:

Bärbel Schenk – AWO Kontakt- und Informationsstelle für Selbsthilfegruppen, Stahnsdorf

Moderation:

Ursula Helms – NAKOS, Berlin

In ihrem Input stellte Bärbel Schenk das Bundesmodellprojekt „Pflegebegleiter“ vor: Freiwillig Engagierte, gehen auf Anfrage in Familien, um dort

die pflegenden Angehörigen zu unterstützen. Sie bieten sich zum Gespräch an und sind behilflich bei Fragen und Formalitäten. Indem sie in ihrem Einsatz auf Selbsthilfegruppen hinweisen und Kontakte schaffen, stärken sie auch die Selbsthilfe. Gerade pflegende Angehörige sind häufig überfordert eigenständig Selbsthilfegruppen zu gründen, geschweige denn weitergehende Unterstützung zu initiieren. Hier tut Hilfe Not und könnte von Selbsthilfekontaktstellen geleistet werden.

Ein zweiter Schwerpunkt war das Pflege-Weiterentwicklungsgesetz, das zum 1. Juli 2008 in Kraft trat. Ursula Helms konnte hierzu eine Reihe offener Fragen klären. Das neue Pflege-Weiterentwicklungsgesetz bezieht bürgerschaftliches Engagement und Selbsthilfe ein.

Bereits heute arbeiten Selbsthilfekontaktstellen in vielerlei Bezügen zum Thema „Pflege“. Die Diskussion in der Arbeitsgruppe zeigte aber: in der Wahrnehmung einzelner Selbsthilfethemen spielt Pflege bislang nur eine untergeordnete Rolle. Die neuen gesetzlichen Bestimmungen im Pflege-Weiterentwicklungsgesetz könnten das Interesse steigern, beziehungsweise bewusst machen, dass Selbsthilfekontaktstellen bereits traditionell mit Menschen arbeiten, die gepflegt werden oder selbst pflegen. Bei der systematischen Weiterentwicklung dieser Arbeit stellt sich allerdings die Frage nach dem Profil und der Rolle der Selbsthilfekontaktstellen und der Selbsthilfegruppen.

AG 4: Zum Beispiel „Beteiligung“ – Selbsthilfekontaktstellen wirken auf örtlicher Ebene in Arbeitskreisen und Gremien mit

Input:

Eva Kreling – Selbsthilfezentrum München
Dr. Bettina Möller-Bock – NAKOS, Berlin

Moderation:

Marie-Therese Roozen –
Selbsthilfekontaktstelle Berchtesgardener
Land, Freilassing

„Es gibt keinen Königsweg“ – war das Fazit aus AG 4. Und davor warnte auch Dr. Bettina Möller-Bock in ihrem Input, in dem sie Schlussfolgerungen aus der NAKOS-Befragung zu Kooperationen und Vernetzungen von Selbsthilfekontaktstellen vorstellte. In Bezug auf Gremienarbeit müssen sowohl der Zeitfaktor als auch die Arbeitskapazitäten beachtet werden. Die Einstellung „Alles ist Wichtig“ produziert Atemlosigkeit. Wie aber können Prioritäten entwickelt werden? Beim Entwickeln eines Handlungskonzeptes mit Anspruch auf allgemeine Gültigkeit, stieß die Arbeitsgruppe an ihre Grenzen, denn zu unterschiedlich sind die Rahmenbedingungen und regionalen Gegebenheiten in den Kontaktstellen.

Einen Ansatz fanden die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in einer Positionierung der einzelnen Kontaktstellen. Von hier aus können eigene Ziele gesetzt und Vorüberlegungen angestellt werden, wie und mit welchem Gremium diese Ziele am besten erreicht werden können. Durch geeignete Beteiligungen können die Grundlagen für die eigene Arbeit ausgebaut und gefestigt werden. Aber auch der

Blick für die Betroffenen darf nicht verloren gehen und stellt ein weiteres Kriterium für sinnvolle Arbeitskreis- und Gremienbeteiligung dar. Sinnhaftigkeit kontra Management könnte hier das Schlagwort lauten. Ist man sich der Bedingungen für sinnvolle Beteiligung klar, liegt die Arbeit darin, die nutzbringenden Gremien und Arbeitskreise zu identifizieren und die Beteiligung in diesen zu organisieren.

AG 5: Selbsthilfekontaktstellen gestalten erfolgreich Kooperationen: Methodenwerkstatt zur Großgruppenmoderation

Durchführung:

Theresa Keidel und
Irena Tezak – SeKo Bayern, Würzburg

Die diesjährige Methodenwerkstatt stellte mehrere Möglichkeiten der Großgruppenmoderation vor. Gestaltet wie der Ablauf einer Veranstaltung mit Einstiegs-, Bearbeitungs- und Schlussphase wurden verschiedene Methoden nicht nur theoretisch besprochen, sondern durch direkte Anwendung erlebbar gemacht. Mit der Methode World-Café wurde darüber hinaus ein inhaltliches Thema bearbeitet, nämlich „Generationswechsel in Selbsthilfegruppen“. Dies gab den Teilnehmerinnen und Teilnehmern die Gelegenheit, neben den Gruppenmethoden und den eingestreuten Bewegungs- und Auflockerungselementen zusätzlich inhaltlich zu arbeiten.

Open Space wieder mit vielen Themen

Der Nachmittag des Arbeitsgruppentages war dann wie schon in den letzten Jahren dem Austausch in Gruppen nach der Open Space-Methode gewidmet. Dieses Konzept hat sich als Ergänzung zu den Arbeitsgruppen bewährt. Hier können Vormittagsthemen weiter bearbeitet oder aktuelle neue Themen in den Fachaustausch aufgenommen werden. Ingo Kempf aus der Selbsthilfekontaktstelle im Ortenaukreis führte wiederum in die Methode ein, und die Teilnehmerinnen und Teilnehmer ergriffen die Gelegenheit, unterschiedliche Themen zu bearbeiten.



OPEN SPACE
Moderation: Ingo Kempf, Ortenaukreis

27. Juni 2008 Selbsthilfeförderung als Bestandteil einer umfassenden Engagementförderung

Prof. Thomas Olk, Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg und Vorsitzender des Sprecherrates des Bundesnetzwerks Bürgerschaftliches Engagement hielt den Abschlussvortrag der Fachtagung. Unter dem Titel „Selbsthilfeförderung als Bestandteil einer umfassenden Engagementför-

derung“ beleuchtete er die Rolle der Selbsthilfe sowohl im Kontext der politisch wichtigen Diskussionen und Initiativen der letzten Jahre als auch vor dem Hintergrund der aktuellen Engagementpolitik. Damit traf er den Nerv der am dritten Tag durch die NAKOS-Förderproblematik sehr aufgeladenen Atmosphäre.

Selbsthilfe ist ein zentraler Bestandteil des bürgerschaftlichen Engagements

Um sich der Rolle von Selbsthilfegruppen im Zusammenhang mit dem zivilgesellschaftlichen Engagement zu nähern, beschrieb Olk zunächst verschiedene Sichtweisen von Zivilgesellschaft und berücksichtigte besonders die Ergebnisse der Enquête-Kommission des Deutschen Bundestages. Dort werden Bürgerinnen und Bürger als Mitglieder sozialer Gemeinschaften verstanden, die sich an gesellschaftlichen Prozessen beteiligen und Verantwortung übernehmen.

Die Selbsthilfe habe große Gemeinsamkeiten mit diesem Konzept. Hier seien die Stichworte „Freiwilligkeit der Beteiligung“, „keine Gewinnerorientierung“ und „gemeinschaftliches Handeln“ zu nennen. Aber die Selbsthilfe verfolge auch eine eindeutig zu bezeichnende „Gemeinwohlorientierung“. Und auch die mit dem Selbsthilfeengagement einhergehende Veränderung der Patientenrolle, die als – tatsächlich zunehmend genutzte – Rückmelde- und Korrekturkompetenz der Selbsthilfe anerkannt werde, sei zu nennen.

Die Selbsthilfe fördernde Infrastruktur ist Teil einer umfassenden Engagementpolitik

Eines stellte Olk klar heraus: Selbsthilfe sei ein Prinzip, das auch in anderen gesellschaftlichen Bereichen als dem Gesundheitsbereich Fuß gefasst habe. Daher sei es problematisch, wenn die finanzielle Förderung der Selbsthilfe nur vom Gesundheitsbereich ausgehe. Darüber hinaus müsse Politik, die Selbsthilfe fördern will, über die Schaffung von Zugangswegen für einzelne Interessierte zu Selbsthilfegruppen hinausgehen. Notwendig seien zum einen auf der institutionellen Ebene, die Ideen der Selbsthilfebewegung (Selbstorganisation, Betroffenenkompetenz, Kooperation) in das etablierte Versorgungssystem zu integrieren; zum anderen auf der gesellschaftlichen Ebene, die Werte und Handlungsprinzipien von Selbsthilfe und Selbstorganisation zu verankern. Dies setze eine unterstützende, themen- und trägerübergreifende Infrastruktur auf kommunaler, Landes- und Bundesebene voraus. Im Zusammenhang zum Beispiel mit den Akteuren der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen und der Bundesarbeitsgemeinschaft der Seniorenbüros habe hier die Deutsche Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. mit ihrer Einrichtung NAKOS eine ganz besondere Bedeutung.

Um die Zusammenhänge zwischen den einzelnen Bereichen des Engagements und der Engagementförderung zu stärken, bedarf es koordinierender Instanzen und Vernetzung

Um voneinander zu lernen, neue Entwicklungen frühzeitig zu erkennen oder Bündnispartnerinnen und Bündnispartner zu finden, werden auf allen Engagementebenen und in allen Engagementbereichen Netzwerke benötigt.

Auf örtlicher Ebene könnten Selbsthilfekontaktstellen zum Beispiel Drehscheiben und Koordinationsinstanzen für lokale Kampagnen sein. Sie könnten als Innovationszentren Modelle und Vorschläge aus der Selbsthilfe in das Versorgungssystem tragen. Durch Fortbildungen, Veranstaltungen, sowie Netzwerke können sie Akteure der Zivilgesellschaft verknüpfen und Neues auf den Weg bringen.

Olk sah eine bleibende Herausforderung für alle: Trotz der mittlerweile hohen Akzeptanz der Selbsthilfe im Versorgungssystem konnten die Vorbehalte gegenüber den Handlungsprinzipien der Selbsthilfe und Selbsthilfekontaktstellen nie ganz ausgeräumt und daher auch der Selbsthilfegedanke nicht in das System der professionellen Versorgung integriert werden. Die synergetische Zusammenarbeit müsse aber gemeinsam mit allen anderen Einrichtungen sowie Verbänden, Organisationen und Akteuren stärker entwickelt werden.

Eine grundständige Finanzierung der engagementfördernden Infrastruktur aller Säulen und aller Ebenen ist einzufordern

Das Ziel der aktuellen Engagementpolitik auf Bundesebene ist es, Bürgerengagement und Zivilgesellschaft in der Öffentlichkeit prominenter darzustellen und weitere Akteure für dieses Feld zu gewinnen. Hierfür stehen eine neue Struktur (Amt des Beauftragten für ZivilEngagement inklusive Haushaltstitel) und elf Millionen Euro Förderung im ersten Jahr bereit. Gleichzeitig werde aber die Förderung bundesweiter Infrastrukturen in diesem Bereich eingestellt. Vor diesem Hintergrund stelle sich die Frage: Welche Förderung von Infrastruktur ist angemessen? Olk wurde an dieser Stelle ganz deutlich: Die grundständige Finanzierung engagementfördernder Infrastruktur müsse als öffentliche Aufgabe akzeptiert werden. Die öffentliche Hand habe eine Mitverantwortung für die materielle Sicherung der benötigten Infrastruktureinrichtungen. Dies sei schon deshalb notwendig, da sonst die Zugänge für benachteiligte Bevölkerungsgruppen erschwert würden. Bedarfsgerechte, flächendeckende, Ungleichheit mindernde Engagement-



Prof. Dr. Thomas Olk, Uni Halle-Wittenberg, Vorsitzender des BBE-Sprecherrates, Berlin

förderung bedürfe verlässlicher Strukturen und Angebote.

Die zentrale Aufgabe der nächsten Zeit sah Olk in der politischen Auseinandersetzung über die Gewährleistung der Infrastruktur für die Weiterentwicklung der Zivilgesellschaft.

In der anschließenden Diskussion betonte Olk darüber hinaus, Selbsthilfe dürfe sich nicht die Rolle eines Generationenprojektes zuschieben lassen, sondern sei überzeitlich relevant. Sie sei heute noch genauso wichtig wie in den 70er Jahren und ein zentraler Beitrag zur gesellschaftlichen Entwicklung. Auch andere Wortbeiträge nahmen das Argument auf, dass Selbsthilfe nach wie vor ein Grundelement des Sozialbereiches sei und dies unabhängig von den konkreten Themen der Selbsthilfegruppen. Als eine Aufgabe der nächsten Zeit wurde angesehen, die Bedeutung der Selbsthilfe für gesellschaftliche Strömungen nach außen in den Kommunen, aber auch auf Landes- und Bundesebene noch deutlicher zu machen.

Die Diskussion war auch geprägt von der Frage, wie die Förderung der NAKOS durch das BMFSFJ über das Jahr 2008 hinaus zu sichern sei. Die Begründungen des BMFSFJ (zum einen zuwendungsrechtlich, zum anderen die starke Einbindung der Selbsthilfe in den Gesundheitsbereich) wurden irritiert bis aufgebracht zur Kenntnis genommen. Auf der Bundesebene gewährleistete NAKOS die inhaltliche Einbindung der Selbsthilfe in Bereiche wie Familienpolitik oder bürgerschaftliches Engagement. Dass nun gerade NAKOS für genau diese Auf-

gaben nicht mehr gefördert werden sollte, rief Unverständnis hervor. Die Krise um die NAKOS-Finanzierung wurde in vielen Diskussionsbeiträgen als Entwertung des Selbsthilfebereichs durch das Familienministerium eingestuft.

Ellis Huber, der für den Vorstand die Tagungsteilnehmerinnen und Teilnehmer verabschiedete, rief dazu auf, Mitglied in der DAG SHG zu werden. Je mitgliederstärker der Verband sei, desto mehr Energie könne er für

diese, aber auch mögliche zukünftige Herausforderungen aufbringen. |

Dörte von Kittlitz

Selbsthilfe-Büro Niedersachsen
E-Mail: selbsthilfe-buero-nds@gmx.de

Diesen Text finden Sie im Internet
unter:

http://www.dag-shg.de/site/wir_ueber_uns/jahrestagungen/jahrestagung2008/:

selbsthilfegruppenjahrbuch 2008

Zum 10. Mal ist das selbsthilfegruppenjahrbuch der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. (DAG SHG) erschienen. Punktgenau zur Jahrestagung 2008 der DAG SHG im Juni in Würzburg erschien die neue Ausgabe 2008.

Auf 179 Seiten bieten 24 Beiträge, an denen 29 Autorinnen und Autoren mitgewirkt haben, erneut eine vielfältige und interessante Lektüre: Ganz zu Anfang wird an Prof. Michael Lukas Moeller, den im Jahr 2002 verstorbenen Gründervater der DAG SHG, erinnert. Es folgen Berichte aus Selbsthilfegruppen und -organisationen, Beiträge zu fachlichen und institutionellen Fragen der professionellen Selbsthilfeunterstützung durch Selbsthilfekontaktstellen, zu Kooperations- und Netzwerkerfahrungen, zu Fragen der Förderung und Beteiligung der Selbsthilfe in der Gesundheits- und Sozialpolitik.

In dem Jahrbuch sind auch Vorträge der Jahrestagung 2007 der DAG SHG ent-

halten. Die Jahrestagung 2007 hatte vom 25.-27.5.2007 mit dem Thema „Selbsthilfekontaktstellen als Orte der Vermittlung und Begegnung – Perspektiven, Partner, Herausforderungen“ in Potsdam stattgefunden. |



Bestellungen richten Sie (bitte mit frankiertem Rückumschlag DIN A4) an die

Deutsche Arbeitsgemeinschaft
Selbsthilfegruppen e.V. (DAG SHG)
c/o Friedrichstraße 28
35392 Gießen

Das selbsthilfegruppenjahrbuch wird kostenlos abgegeben. Spenden zur Unterstützung der Arbeit der DAG SHG bitte auf das Konto 63 03 005, Volksbank Gießen, BLZ 513 900 00; die Spenden sind steuerlich abzugsfähig.